

BERLINER CHORSPIEGEL CHORSPIEGEL



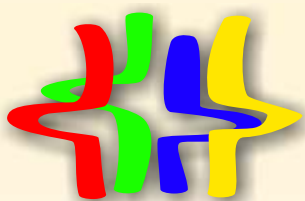
Heft 161 / Juni 2011
Chorverband Berlin e.V.

**Es kostet wenig,
bringt aber eine Menge**
Kurz nachgefragt bei Frank Markowitsch

Das singende Rathaus
Chorakademie vor Ort: Singen für alle
ab 50

Geschwister-Mendelssohn-Medaille
Die Preisträger 2011

Es möge Friede sein
Deutsch-Israelisches Chorkonzert



Projekte Juni bis September 2011

Sängerfest in Köpenick 19.06.2011

Hof des Rathauses Köpenick, 11:00 bis 18:00 Uhr

48 Stunden Neukölln – Kiez International 19.06.2011

Chorgesang aus unterschiedlichsten Kulturen
Richardplatz, Neukölln, ca. 12:00 Uhr

Spandauer Liedertag 19.06.2011

Freilichtbühne, Zitadelle Spandau, 15:00 Uhr

Sonntagskonzert 19.06.2011

Chor des Jungen Ensembles Berlin, Collegium vocale Berlin,
Kronenchor Friedrichstadt
Kammermusiksaal der Philharmonie, 16:00 Uhr

Fête de la Musique 21.06.2011

Chorkonzerte in der St. Hedwigskathedrale, St. Marienkirche,
Senatssaal der Humboldt-Universität, Russisches Haus von ca. 17:00 bis 22:00 Uhr

Eröffnung Mauergedenkstätte durch Bundespräsidenten 13.08.2011

Bernauer Straße/Ackerstraße, 11:00 Uhr (12:00 Großer Chor)

Lange Nacht der Museen 27.08.2011

»Musik im Leben der Völker« mit Berliner Chören in diversen Museen, 19:00 bis 23:00 Uhr
24:00 Uhr »Lange-Nacht-Chor« zum Mitsingen auf dem Kulturforum

125 Jahre Kurfürstendamm: »Singende City« 04.09.2011

In Erinnerung an das Chorfest des DSB 1976 singen Chöre des CVB
entlang des Ku'damm

Treffen der Seniorenchöre (Koop. mit LMA) 13.09.2011

Ganztägiges Konzert der Seniorenchöre in Zusammenarbeit mit der Volkssolidarität Berlin
Landesmusikakademie (FEZ/Wuhlheide), ca. 10:00 bis 17:00 Uhr

Offener Jugendchorworkshop in Neuendorf 16. bis 18.09.2011

Workshop für jugendliche ChorsängerInnen und Schulchöre

PRÄSENZ
KONTAKTE
PROMOTION
KONZERTE

CHORTICKETS

ONLINE-SHOP
BESTELLSHOTLINE
THERMODRUCK
POSTVERSAND

Inhalt

Das Thema

- Es kostet wenig, bringt aber eine Menge
Kurz nachgefragt bei Frank Markowitsch 4
- Tolle Leute, tolles Konzert
Die erste Arbeitsphase
des neuen Landesjugendchores 5

Rezension

- Madrigal, Tango und bayerisches Hochland
Das Sonntagskonzert am 6. März 2011 6
- Sonntagskonzert Nummer drei
Das Sonntagskonzert am 27. März 2011 7

Berichte

- Weitermachen? Ein chorisches Ja!
»Das singende Rathaus – Chorakademie
vor Ort: Singen für alle ab 50« 8
- Geschwister-Mendelssohn-Medaille
Die Preisträger 2011 9
- Was wir machen
Die Jahreshauptversammlung
des Chorverbandes Berlin e. V. 9
- Es möge Friede sein
Deutsch-Israelisches Chorkonzert 10

Personalia

- Reinhard Stollreiter wird 75 11

Bericht

- Jede Woche mindestens eine Neuausgabe
Der Berliner Chormusik-Verlag 12

Noten

- Der Morgen 13

Mitteilungen, Impressum 14

Nachruf / Bericht

- 17. Chorfest des
Deutschen Sängerbundes Berlin 1976
Erinnerungen von Ulla Berend 15

Titelbild: Sadako
Foto: J. Schröter
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.7.2011

Editorial



Liebe Chorfreundinnen und -freunde,

wenn in der Probe ein Handy losspielt, ist der Besitzer beschämt, und manchmal wird auf diese Weise ein kleiner Strafbeitrag in die Vereinskasse fällig. Reich ist von diesen Ministrafen noch

kein Chor geworden – Chorsänger sind offenbar keine Info-Junkies und wissen ihren Mediengebrauch sehr wohl zu dosieren. Sie bringen es fertig, ihre Smartphones stecken zu lassen und sich für zwei Stunden aus der totalen Erreichbarkeit auszuklinken. Sie achten auf die Anregungen ihres Dirigenten und nicht ausschließlich auf den Takt ihrer Kleinmaschinen, und sie nehmen wahr, wie ihr Nachbar atmet. Das sind in Wirklichkeit Überlebentechniken, mindestens genauso bedeutsam wie die Fähigkeit, einem modernen elektronischen Gerät die nötigen Alltagsinformationen zu entlocken. Der Berliner Chorspiegel, der nur alle Vierteljahre erscheint, hat es gegen die kleinen schnellen Informationsbrüter nicht leicht, aber ein paar Vorzüge hat er doch: Man kann ihn in aller Gemütlichkeit lesen, morgens in der U-Bahn, im Liegestuhl an der Spree im hellen Sonnenlicht und vor allem auch im Funkloch hinter den Bergen. Wir, die Chorspiegelmacher, begrüßen jedoch die Konkurrenz, die das Geschäft belebt: Unter *chorverband-berlin.de* finden Sie im Internet eine Fülle von Informationen, die man als Sänger gern liest, auch wenn man nicht vorhat, sich als Dirigent zu bewerben oder mal kurz ad hoc im Fauré-Requiem einzuspringen. Papier und Touchscreen, beides wird uns noch eine Weile begleiten, und dass Sie das ruhige Blättern nicht ganz zu Gunsten des hektischen Klickens aufgeben

wünscht sich

Ihre Hanni Bode
Chorspiegel-Redakteurin



5



7



8



10

Es kostet wenig, bringt aber eine Menge

Kurz nachgefragt bei Frank Markowitsch, Referent für kulturelle Bildung des Chorverbandes Berlin

Frank Markowitsch, geboren in Mosbach/Baden, studierte in Freiburg und Berlin Germanistik, Romanistik, Philosophie und Schulmusik, letztere bei Christian Grube, sowie Orchester- und Chordirigieren an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« bei Rolf Reuter und Jörg-Peter Weigle. Wesentliche Anregungen erhielt er außerdem von Uwe Gronostay und Vladimir Jurowski. Er nahm mehrfach an Meisterkursen der Internationalen Bachakademie unter Helmuth Rilling und beim RIAS Kammerchor teil. Seit 2007 ist er regelmäßig Assistent von René Jacobs. Des Weiteren ist er bei namhaften Ensembles wie dem Chor des Norddeutschen Rundfunks, dem RIAS Kammerchor, dem Amsterdam Baroque Choir, dem Vocalconsort Berlin, dem Ernst-Senff-Chor und dem Choeur de Radio France zu Gast. 2007 wurde ihm die künstlerische Verantwortung für den Innsbruck Festival Chorus übertragen, der im vergangenen Januar unter dem Namen Vokalakademie Berlin im Rahmen des von ihm mitbegründeten Vokalfestivals CHOR@BERLIN im Radialsystem V erstmalig auftrat. Seit 1998 leitet er den Chor des Jungen Ensembles Berlin, und seit Dezember ist er Dozent an der Universität der Künste im Bereich Kirchen- und Schulmusik/Staats- und Domchor.

Wie sehen Sie Ihren Auftrag im erweiterten Präsidium des Chorverbandes Berlin? Welches sind Ihre Verantwortlichkeiten?

Die Aufgaben sind ja nicht wirklich definiert, aber es dreht sich im Prinzip alles um die Frage, welche Funktion das Singen im Bildungskontext hat. Für mich persönlich spielt es die zentrale Rolle, weil über den Gesang so viel vermittelt wird: Soziale Kompetenz, Emotionalität, Sprachgefühl, Kunstsinn und vieles andere. Das Tolle daran: Es kostet wenig, bringt aber eine Menge. Als ich das Amt übernommen habe, war mein Ausgangspunkt: Ich finde es schade, dass die Musik – neben anderen sogenannten weichen Fächern wie Geschichte, Sprachen, Ethik und Religion – in der Schule immer mehr zurückgedrängt wird. Das sind aber die entscheidenden Dinge! Ich bin ja von Hause aus selbst Schulmusiker und für mich besteht das Herangehen aus zwei Säulen – dem aktiven Musizieren, aber auch dem wissenschaftlichen Anspruch. Spätestens seit Adorno gehört das Werkverständnis und die Beschäftigung mit Inhalten dazu, um Musik zu vermitteln.

Und welche Möglichkeiten haben Sie in dieser Hinsicht als Chorleiter und Vertreter des Chorverbandes?

Die Schulreform ist nun mal beschlossen: In Zukunft gibt es Ganztagschulen; da wird es noch schwieriger für künstlerische Initiativen. Dem muss man nun ins Auge

sehen. Das Singen in der Pause mag Spaß machen und spielerisch sein, aber es reicht nicht aus, wirklich musische Erziehung zu betreiben. Strukturell ist es somit eigentlich zu spät. Also muss man das Interesse für das Singen über andere Schienen und Aktivitäten fördern. Das Festival CHOR@BERLIN, an dessen Konzept ich maßgeblich beteiligt war, hatte genau diese Zielrichtung, den Gesang in all seinen Facetten und Möglichkeiten zu präsentieren und offen und attraktiv zu sein für alle, auch für die, die bisher nichts damit zu tun hatten. Da gab es den chorpädagogischen Tag, der ein paar erfolgreiche Modelle von der Kita bis zum Gymnasium aufgezeigt hat. Das Heranführen an Musik muss einfach so früh wie möglich anfangen, die Prägung spätestens bis zum sechsten Lebensjahr verankert sein. Dafür hat der Chorverband den Felix begründet und nun zur Caruso-Familie erweitert. Bei den Älteren kann man nur mit ganz konkreten Projekten etwas bewegen. Das Junge Ensemble hat zum Beispiel diese Uraufführung »Images of Light« mit der Otto-Hahn-Gesamtschule aus Neukölln gemacht. Das war eine greifbare Partnerschaft. In den Zeitungen stand etwas von Problemerkiz, aber wir haben die Jugendlichen völlig anders erlebt, motiviert und engagiert, weil sie eben ungewohnt gefordert waren und ein Bewusstsein für dieses besondere Konzert entwickelt haben.

Seit Dezember unterrichten Sie an der Universität der Künste zukünftige Musiklehrer, sozusagen die potentiellen Multiplikatoren. Was haben Sie sich in diesem Punkt vorgenommen?

Bisher waren die Schulen mein Schwerpunkt in der Bildungsarbeit. Ab diesem Semester bin ich nun in der Lehre tätig und bilde Kirchenmusiker und Musiklehrer mit verschiedenen Schwerpunkten in Chorleitung aus. Natürlich hoffe ich, dadurch noch mehr bewirken zu können. Ich will nicht nur musikalische Inhalte erschließen, sondern auch auf die Schwierigkeiten und Widerstände vorbereiten, die den Absolventen später wahrscheinlich in der Praxis begegnen werden. Da braucht es großen Idealismus, um sich in den Institutionen zu behaupten. Zugleich braucht man natürlich auch die Fähigkeit, Kinder und Jugendliche der unterschiedlichsten Altersgruppen für den Gesang zu begeistern und dann eben bei der Stange zu halten. Mir schwebt vor, das sehr praxisverbunden zu gestalten. Die Hochschule bietet den Studierenden zum Beispiel tolle Hospitationsmöglichkeiten beim Staats- und Domchor oder dem Mädchenchor der Singakademie.

Das Gespräch führte Kati Faude

Tolle Leute, tolles Konzert

Die erste Arbeitsphase des neuen Landesjugendchores

27. Februar, am späten Nachmittag, das erste Konzert des Landesjugendchores Berlin hatte um 15 Uhr in der Schöneberger Nathanaelkirche am Grazer Platz stattgefunden und die Chormitglieder tummeln sich im Internet und chatten miteinander: »Tolles Konzert....tolle Leuteich bin voller Musik!«, ein ausgedehntes »Jaaaaaaa!« und ein zusammenfassendes »You make me feel like dancin'!!« nimmt es auf... Stundenlang nach dem Konzert geht das so – kein Wunder: Man trifft sich erst im Herbst wieder.

In zwei Teilen – in den Winterferien unter der Leitung von Carsten Albrecht und Karin Müller und am letzten Februarwochenende unter der Leitung des Berliner Jazzmusikers, Chorleiters und Gastprofessors an der Universität der Künste Wolfgang Thierfeldt – fand die Frühjahrsarbeitsphase 2011 des Landesjugendchores statt, die erste »richtige« Arbeitsphase des Chors überhaupt. Ein Programm wurde erarbeitet, das gleichberechtigt sowohl Literatur aus der klassischen Chormusik wie auch Pop und Jazz umfasst. Titel wie eben das mitreißende »You make me feel like dancing« von Leo Sayer, für Chor von Martin Carbow arrangiert, das

Was am Ende herauskam, ließ sich schon hören. Mit einer unglaublichen Energie und einer Dynamik, die alle mitgerissen hat: Die Mitglieder des LJC, die musikalischen



Leiter und den Stimmbildner Oliver Zimmer, die Organisatoren Meiko Köhler und Thomas Bender aus der Geschäftsstelle des Chorverbandes, die Pfarrerin Sonja Rauchfuß von der Nathanaelkirche und nicht zuletzt natürlich das Publikum, das die Darbietung des Chors mit minutenlangem Applaus belohnte. Der Landesjugendchor Berlin hat schon beim ersten Mal das gezeigt, was ihn ausmachen soll: Chorsingen ist

attraktiv und macht einen unglaublichen Spaß, wenn junge Menschen zusammenkommen, die die Freude an der Musik und am anspruchsvollen Chorsingen verbindet. Im Landesjugendchor erhalten sie die Möglichkeit, ihr sängerisches und musikalisches Können auf hohem Niveau zu verfeinern.

Im Herbst findet dann die zweite Arbeitsphase des Landesjugendchores statt – diesmal unter der Leitung des Gastdozenten KMD Christian Finke,

der Kantor in Berlin-Lankwitz und zugleich der Vorsitzende des Verbands der Evangelischen Kirchenchöre Deutschlands ist. Wir freuen uns auf das zweite Konzert des Landesjugendchores Berlin!

Carsten Albrecht



melancholische »Ev'rytime we say Good-bye« von Cole Porter im Arrangement von Wolfgang Thierfeldt standen neben der tiefromantischen »Waldesnacht« von Johannes Brahms und dem quicklebendigen »Now is the month of maying« von Thomas Morley.

Madrigal, Tango und bayerisches Hochland

Das Sonntagskonzert am 6. März 2011

Zuerst trat der **Berliner Vokalkreis** auf, ein gemischter Chor mit 28 Sängerinnen und Sängern, und bot von Edward Elgar: »From the Bavarian Highlands« für gemischten Chor und Klavier, op. 27, ein Zyklus, in dem Elgars Frau Alice Eindrücke aus den Urlauben 1893 und 1894 in Garmisch zu Gedichten machte, die Edvard Elgar im Februar 1895 vertonte.



Der Chorpart ist den einfachen Texten volksliedhaft angepasst und wurde wohlklingend unter Leitung von **Johannes Raudszus** vorgetragen. Interessanter war der Klavierpart, der abwechslungsreicher war und von **Annegret Kuttner** meisterlich gespielt wurde.

Es folgte die **Cappella Vocale Berlin**, ein gemischter Projektkammerchor mit 11 Frauen- und 11 Männerstimmen, die sich je nach Werk und Mehrstimmigkeit aufteilen in hohe und tiefe Stimmen. Unter Leitung von **Carsten Albrecht** war ein Kontrastprogramm zusammengestellt worden: Kühne Klänge des modernen Tangos, von Astor Piazzolla für Bandoneon geschrieben,

für Chor mit Silben arrangiert von Javier Zentner, wechselten mit eigenwilligen Klagegesängen aus Madrigalbüchern des frühbarocken Carlo Gesualdo ab. Beide Komponisten stellen hohe Anforderungen an den Chor: Gesualdo durch unerwarteten Tonartwechsel und häufige Chromatik-Stellen, Piazzolla durch viele Mixakkorde und rhythmische Tücken. Der Chor entwickelte schöne Klänge, war aber nicht so souverän, wie es wünschenswert wäre hinsichtlich einiger Einsätze und Intonation. Außerdem erschienen mir die Piazzolla-Sätze zu madrigalhaft; hier hätte temperamentvolleres Tempo mehr Stimmung gebracht und den Gegensatz vergrößert.



Nach der Pause sang der **Carl-von-Ossietzky-Chor** Berlin unter Leitung von **Manuela Kögel** Madrigale von Morten Lauridsen (geb. 1943) und Claudio Monteverdi. Da Lauridsen nicht nur Texte von italienischen Renaissancekomponisten verwendet, sondern auch deren musikalische Stilmittel, hielt sich der Kontrast zu Monteverdi in Grenzen; dennoch gab es gelegentlich eine gewagte Harmonik. Höhepunkt war jedoch der Monteverdi-Zyklus: »Sestine - Tränen des Liebenden am Grab der Geliebten«. Die sechs Teile wurden nicht nur sauber gesungen, sondern auch gut gestaltet: Wenn auch die leisen, vorsichtigen Töne dominierten, gab es doch gelegentlich Mut zum Forte.

Zum Abschluss vereinigten sich die drei Chöre unter Manuela Kögel zur »Waldesnacht« von Johannes Brahms. Es gelang ein weiterer Höhepunkt, denn dieser Gesamtchor klang wunderschön und gestaltete gut; erfreulich war besonders bei allen drei Strophen das tiefe D einiger Bässe beim Schlussakkord. So ging ein interessanter Chornachmittag unter großem Applaus zu Ende.

Gert Sell

Sonntagskonzert Nummer drei

Draußen war ein strahlender, sonniger Frühlingstag. Trotzdem ließen es sich viele Musikbegeisterte nicht nehmen, im Kammermusiksaal der Philharmonie ein anspruchsvolles, sehr vielseitiges Chorprogramm zu verfolgen.



Den Anfang machte der **amici musicae Kammerchor**. Das Ensemble zeichnete sich durch einen ausgewogenen Klang aus, hatte die nicht ganz leichten Werke von Debussy, Tschairowsky, Sibelius und Bartok bestens geprobt, und auch die solistischen Leistungen waren tadellos. Der Chor, der seit 1988 besteht, hat unter der professionellen Leitung von **Hans-Jochen Dahlke** eine sehr gute Entwicklung genommen. Offenbar versteht er es, auch sangesfreudige junge Männer für den Chorgesang zu begeistern. Wenn das Programm auch keine ausgesprochenen »Reißer« enthielt, so konnte man doch an vielen Stellen die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören, was für die positive musikalische Ausstrahlung des Chores spricht. Der Pianist **Mirko Krejčí** begleitete Bartoks »Vier slowakische Volkslieder« virtuos und mit Einfühlungsvermögen. Das Gesamtrepertoire des amici musicae Kammerchores wird geprägt von Kompositionen der Renaissance, des Barock, der Romantik und der Neuzeit. Ein spezielles Interesse richtet sich auf Osteuropäische Musik des 19. und 20. Jahrhunderts. Zum Schluss des ersten Programmtails vereinigte man sich mit dem Jungen Vokalensemble Potsdam, das anschließend den zweiten Teil bestritt. Hans-Jochen Dahlke dirigierte den Chor der Landleute »Komm, holder Lenz« aus dem Oratorium Die Jahreszeiten von Joseph Haydn.

Im zweiten Teil präsentierte die Chorleiterin und Musikpädagogin **Gabriele Tschache** ihr **Junges Vokalensemble Potsdam**. Dieser Frauenchor besteht seit 2002 und hat sich schon viele nationale und internationale Lorbeeren verdient. Das, was im heutigen Sonntagskonzert geboten wurde, hatte Studioqualität. Der Schwierigkeitsgrad der ausgewählten Werke von Gerhard Rabe und Gustav Holst war streckenweise sehr hoch, wurde aber mit Bravour gemeistert. Man spürte

förmlich die große Erfahrung von Gabriele Tschache im Umgang mit problematischen Passagen, insbesondere bei den Choral Hymns from the Veda des britischen Spätromantikers Gustav Holst. Der hatte sein Herz für die indische Kunst und Religion entdeckt und seine Gefühle in Kompositionen zum Klingen gebracht. Besonders hervorheben muss man die Harfenistin Jessyca Flemming, die dem Ganzen eine mystische Färbung verlieh.



Professionell auch der Sprecher Klaus Büstrin, der dem Publikum half, in das vielschichtige musikalische und philosophische Geschehen einzudringen. Und dennoch fragt man sich, ob sich der relativ große Aufwand gelohnt hat – der berühmte Funke zwischen Interpreten und Zuhörern wollte nicht so recht überspringen. Immerhin aber erlebten wir perfekten Chorgesang. Der Schritt zur professionellen Kunst ist beim Jungen Vokalensemble Potsdam minimal.

Nach der Pause gab es ein wahres Feuerwerk: **Sadako & Shikamana** zeigten, dass Musik einfach Spaß machen kann. Der Chorleiter und Arrangeur **Michael Letz** bot Musik ohne Schnörkel. Unter dem Motto »Volkslieder in frischem Gewand« erlebte man ein buntes Programm zweier Berliner Kinder- und Jugendchöre zwischen 6 und 25 Jahren, lustig, bisweilen mit waghalsigen stilistischen Sprüngen, aber voller Überraschungen. **Sadako** wurde bereits 1964 als »Ensemble Musik und Bewegung« von der Tanzpädagogin Anni Sauer gegründet. 1986 kam Michael Letz dazu. **Shikamana** entstand Mitte der 90-er Jahre am Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium. **Ralf Helm** ließ seinen Chor von Instrumenten begleiten, was den eigenwilligen, interessanten Sound ausmachte. Am Schluss gab es viel Beifall. Man ging beschwingt nach Hause. Und weil die Uhren gerade wieder die Sommerzeit anzeigten, war draußen noch immer ein strahlender, sonniger Frühlingstag.

Horst Fliegel

Weitermachen? Ein chorisches Ja!

»Das singende Rathaus – Chorakademie vor Ort: Singen für alle ab 50«

»Im Prinzip bin ich ja Anfängerin. Mit 15, 16 war ich das letzte Mal im Chor. Aber jetzt hab ich plötzlich viel Zeit und auch die Energie und will unbedingt wieder singen. Und darauf freu ich mich. Ja, genau deshalb freu ich mich eigentlich auf mein Alter...« Wie die 65jährige Christa äußerten sich viele der Besucher, die am 8.3. in Spandau und am 19.4. in Steglitz erschienen. Die dortigen Bezirksämter hatten ihren Bürgersaal einen Tag lang für den »Gesang 50plus« geöffnet – ein Novum, das dem Chorverband in Kooperation mit der Landesmusikakademie Berlin gelungen ist. Die Vorgeschichte begann aber schon früher: Seit fünf Jahren gestalten nämlich beide Institutionen im FEZ eine zweitägige Weiterbildung, deren Zielgruppe zugleich das Motto des Lehrgangs ist:



»Singende Senioren«. Doch Berlin ist riesig, die Wuhlheide »jottweede« – janz weit draußen, und gerade ältere Menschen scheuen lange und umständliche Verkehrswege. Die Lösung lag auf der Hand: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt – muss die »Chor-Akademie«-Allianz direkt zu den Leuten in den Kiez gehen. Und welche Anlaufpunkte wären da besser geeignet als die Schaltstellen des lokalen Gemeinwesens, die Rathäuser? Das bewährte Professorentandem der zentralen Fortbildung übernahm erfreulicherweise auch hier die inhaltliche Betreuung: Während Siegfried Meseck für die physiologische und stimmbildnerische Seite zuständig ist, die Auswirkungen des Alterns auf die Gesangsfähigkeit erklärt, das WarmUp anleitet und bei individuellen Anliegen der Stimmfunktion in Einzelberatungen zur Verfügung steht, dirigiert Peter Vagts den Probenprozess, gibt Hinweise zur Aneignung der Literatur und erarbeitet mit den Anwesenden verschiedene Titel. Behutsam bereitet er mit einstimmigen Liedern und Kanons das methodische Feld für den polyphonen Gesang, denn die Voraussetzungen der Kursanten sind höchst verschieden – ebenso wie ihre Erwartungen. Neben aktiven Sängern, die längst Mitglied in regionalen Seniorensingchören sind, waren absolute Neu-

linge dabei, die mal hineinschnuppern wollten, »ob das was für mich ist«, oder Wiedereinsteiger, die ihr musikalisches Hobby wegen Beruf und Familie einst aufgegeben haben und nun erneut Anschluss suchen. Auch hier gibt es differenzierte Motivationen. »Ich will ohne Druck singen, ohne große Verpflichtungen, einfach so zur Unterhaltung. Klar, Kontinuität muss sein, aber irgendwelche Vereinsreisen zum Beispiel oder ständige Konzerttermine kommen für mich nicht in Frage«, erklärte eine 51jährige, die seit kurzem einen Defibrillator tragen muss und nun beschlossen hat, »endlich mehr für mich selbst zu tun, zum Beispiel eben zu singen, wie ich es als junges Mädchen getan habe.« Neben Gelegenheiten und Anregungen, sich unter kompetenter Obhut einmal »lauthals« auszuprobieren, suchten andere Teilnehmer Kontakte und Adressen, um dauerhaft eine passende Singegemeinschaft zu finden. Die 66jährige Annelore lobte das Angebot der Chorakademie als »Superidee! Dass dieser Bewegung, diesem Bedürfnis Rechnung getragen wird und man sich darum kümmert, wo man doch sonst als Altlast oft abgeblockt wird, ist toll. Allerdings könnte die Mischung etwas flotter und schmissiger sein, vielleicht was mit Jazz. Bloß, weil wir Rentner sind, mögen wir ja nicht nur olle Kamellen.« Für einen anderen Pensionär war gerade der Mix aus beliebten Volksliedern und unbekannter Folklore »genau richtig! Ich finde es sowieso viel wichtiger, dass man bei der Stimmführung gut geschult wird, und das ist hier definitiv der Fall«. Im Team mit dem Chorleiterkollegen Carsten Albrecht hatte Professor Vagts für das Spandauer Publikum eine bunte Auswahl vorbereitet und diese nach der Erfahrung der ersten Runde durch weiteres internationales Repertoire und ein kurioses Fundstück – eine moderne Textversion von »Im Märzen der Bauer« – erweitert. »Wir müssen uns überhaupt noch viel, viel breiter aufstellen. Insofern zieht man aus jeder Veranstaltung Konsequenzen für die folgende, um für alle auftretenden Situationen und Gegebenheiten gewappnet zu sein. Eine ganz neue Herausforderung für die Stimmbildung ist zum Beispiel das Singen im Rollstuhl.« Deshalb bleibt die Reihe auch zukünftig spannend und in Bewegung. Waren bei der Premiere übrigens etwa dreißig Mitstreiter versammelt, rückten einen reichlichen Monat später in Steglitz bereits über fünfzig Interessierte an. Und denen machte es soviel Spaß, dass – als die Frage kam, ob man das Modell weiterführen soll – die chorische Antwort ertönte: »Ja, unbedingt!« Ja, das Konzept wird dankbar und begeistert angenommen. Und das nächste Mal steht schon fest: Am Dienstag, den 20. September, von 11 bis 15 Uhr singt das Rathaus Pankow!

Kati Faude

Geschwister-Mendelssohn-Medaille

Die Preisträger 2011

Prof. Dr. Marek Bobéth hat sich als Chorleiter, Pianist und Hochschullehrer bedeutende Verdienste um das Berliner Musikleben erworben. Nach Studien in den Fächern Klavier, Chorleitung, Dirigieren und Musikwissenschaft konzentrierte sich ein wesentlicher Teil seiner ehrenamtlichen Tätigkeit auf die Arbeit mit Berliner Laienchören. Über Jahrzehnte war er Leiter der Berliner Liedertafel, des Kammerchores Wedding und der Berliner Chorfreunde. Marek Bobéth leistete im Chorverband Berlin wertvolle Arbeit als Mitglied des Präsidiums, Bundeschorleiter, Vorsitzender des Musikausschusses und als Mitglied im Musikrat des Deutschen Chorverbandes. Darüber hinaus ist Marek Bobéth Vorsitzender der Hans-von-Bülow-Gesellschaft, Gründungsmitglied der Tschaikowsky-Gesellschaft und Vorstandsmitglied im Tonkünstlerverband. In Würdigung seiner künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, so das Bundesverdienstkreuz am Bande.



Johanna Blumenthal studierte an der Musikhochschule »Franz Liszt« in Weimar Gesang sowie Chor- und Ensembleleitung mit Diplomabschluss im Fach Dirigieren. 1977 wurde sie Assistentin beim Großen gemischten Chor des Hermann-Duncker-Ensembles, seit 1984 ist sie künstlerische Leiterin des jetzt als Berliner Singegemeinschaft »Märkisches Ufer« bekannten gemischten Chores sowie dessen Kammerchores. In den Folgejahren übernahm sie die Leitung von fünf weiteren Chören in Berlin und Brandenburg. Sie wird geschätzt als



hervorragende Chorleiterin, die sich aller Altersgruppen annimmt und für viele Chorsängerinnen und Chorsänger als Vorbild gilt. Johanna Blumenthal ist Mitglied des Musikausschusses des Chorverbandes Berlin.

Der Chorleiter, Pianist und Organist Michael Uhl gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten des Chorverbandes Berlin. Er gilt als erfahrener Fachmann in allen Bereichen der Chormusik und hat sich seit Jahrzehnten erfolgreich der Arbeit mit Laiengewidmet. Mit 11 Jahren kam er auf das Musikgymnasium in Regensburg und war bis zum Abitur Mitglied der berühmten Regensburger Domspatzen. Es folgte ein Musikstudium in Berlin, das er mit dem Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen im Fach Schulmusik abschloss. Daneben studierte er Gesang, Klavier, Orgel und Dirigieren. 1972 wurde er hauptamtlicher Organist bei der Stadt Berlin. Im Jahre 1986 gründete er das Erk Männer-Vocal-Ensemble und übernahm 1996 den renommierten Marzahner Kammerchor, den er zu einem der vielseitigsten und gefragtesten Berliner Laienchöre entwickelte. Michael Uhl sucht die Perfektion. Dabei ist für ihn die psychologische Komponente im Umgang mit Sängerinnen und Sängern genau so wichtig wie die rein musikalische. Michael Uhl ist seit vielen Jahren Mitglied des Musikausschusses des Chorverbandes Berlin.



Horst Fliegel

Was wir machen

Die Jahreshauptversammlung des Chorverbandes Berlin e. V.

»Ich probe schon seit Stunden Staccato und gebunden« – spätestens mit diesem Mambo, den der neugegründete Landesjugendchor sang, begleitet und geleitet von Wolfgang Thierfeldt und Carsten Albrecht, zeigte sich der praktische Erfolg einer der besten Ideen die das Präsidium des Chorverbandes Berlin in der vergangenen Legislaturperiode hatte. Seine Jahreshauptversammlung am 19. März im Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität fand damit eine zündende Eröffnung.

»Was machen wir eigentlich?« Auf diese Frage gab sich die Präsidentin Petra Merkel selbst gute Antworten: Zum traditionellen Aufgabengebiet des Berliner Chorverbandes kommen immer mehr Hauptstadt-Aufgaben, die von der Repräsentation Berlins bis zur Bitte auswärtiger Sänger um Kontakt zu Berliner Chören reichen. Die Schwerpunkte haben sich dabei leicht gewandelt.

So standen Kinder- und Jugendarbeit, hier besonders die Gründung des Landesjugendchores und die Zusammenarbeit mit Schulchören auf der Tagesordnung sowie Seniorenarbeit, zum Beispiel mit dem neuen Projekt »Singendes Rathaus«. Fünf Chören wurde die denkwürdige Reise zur Zimriya nach Israel ermöglicht. Die Kooperation mit dem Deutschen Chorverband wird schneller und besser. »Chor@Berlin« war ein fulminanter Jahresauftakt, der auf die Berliner Chorszene ausstrahlt. Eine Kooperation der besonderen Art wird mit der Kulturprojekt GmbH eingegangen, die hoffentlich über lange Zeit für den Verband wie für viele Mitgliedschöre Früchte tragen wird. 2011 werden als erste Projekte »125 Jahre Kurfürstendamm« und die »Lange Nacht der Museen« angestrebt. Welcher Chor wann und wo auftritt, kann man aktuell im ebenfalls neuen Newsletter des Chorverbandes Berlin finden, aufzurufen über unsere Homepage. Der lebhaft und interessante Bericht der Präsidentin wurde mit viel Beifall zur Kenntnis genommen.

»Wann kommst Du?« ist der Titel eines kurzen Filmes, der zur Chor@Berlin entstand und dem Bericht des Schatzmeisters Tony Klemm mit seinen Zahlenberg etwas Würze gab. Ein Zitat daraus ist besonders prägnant: »Ein Sänger will nicht zuhören, er will singen.« Carsten Albrecht als Musikausschuss-Vorsitzender rief die Entstehungsgeschichte des Landesjugendchores in Erinnerung und stellte die Arbeit mit Schulchören in den Vordergrund. So soll ein Weddinger Schulchor und seine Musiklehrerin von ihm und Manuela Kögel ein Jahr lang begleitet und im Aufbau unterstützt werden.

Horst Fliegel berichtete über die Geschwister Mendelssohn Medaille, Carsten Schulze über die Jugendworkshops. Die Jugendlichen, die an dem Israel-Projekt teilnahmen, konnten über den Verband finanziert werden.

Thomas Bender schoss mit der Bemerkung den Vogel ab, dass »die Geschäftsstelle an der Mehrarbeit merkt, wie gut das Präsidium arbeitet.« Ihm und den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle wurde von allen Rednern und durch den Beifall von allen Anwesenden besonders für den außerordentlich engagierten und professionellen Einsatz gedankt.

Nach der Entlastung des Präsidiums wurde Reinhard Stollreiter zum Wahlleiter gewählt, der die Vorstandsposten in Rekordzeit mit weitgehend dem gleichen Personal wieder auffüllen ließ.

Bis hierher gab es nicht so viel zu diskutieren, aber das änderte sich mit der Vorstellung der geplanten Beitragserhöhungen. Hier wurde engagiert debattiert und letztlich der Vorschlag des Präsidiums nach oben aufgerundet angenommen. Eine nicht ganz geglückte Formulierung sorgte dabei für Missverständnis: Die Trennung von Erwachsenen- und Seniorenchören ließ Emotionen von der Leine. Sie soll inhaltlich natürlich erhalten bleiben, weil in vielen Seniorenchören Mitglieder die Mehrheit bilden, die wirtschaftlich nicht reich gesegnet sind. In der Sache war dann Übereinstimmung, dass nach sieben Jahren ohne Anhebung der Jahresbeiträge eine Erhöhung angemessen und nötig ist. Die zusätzlichen Mittel sind auch als Argument für die bezuschussenden Senatsstellen wichtig, um zu zeigen, dass sich der Verband auf allen Ebenen bemüht, Mittel zu generieren. Und die Gelder sind nötig, um eine Stelle in der Geschäftsstelle aufzustocken und damit zuverlässige Entlastung für den Geschäftsstellenleiter zu schaffen. Solchermaßen von der Emotions- auf die Realitätsebene gebracht wurde die Erhöhung mit wenigen Gegenstimmen beschlossen.

Gabriele Helbig

Es möge Friede sein

Deutsch-Israelisches Chorkonzert in der Sophienkirche in Berlin Mitte

Der Chor der Humboldt-Universität zu Berlin lud am 29. April 2011 zu einem Deutsch-Israelischen Chorkonzert in die Sophienkirche ein. Als Gast begrüßte man den Eshkol-Chor aus Israel unter Leitung seines Dirigenten David Morse, der die Werke von Johann Sebastian Bach und Arvo Pärt, die der Berliner Chor sang, mit geistlichem Repertoire aus Vergangenheit und Gegenwart beantwortete, dann aber zu Chormusik aus Israel überleitete und dabei mit seinem spontanen, unkonventionellen Musizieren für sich einnahm. Das stilistische Spektrum reichte von einer hebräischen Psalmvertonung des Salomone Rossi aus dem 17. Jahrhundert bis zur aktuellen Avantgarde, wie sie etwa in der Vertonung »Ihr Söhne Jakobs« des finnischen Komponisten

Pekka Kostianen zu erleben war. Zwischen den Programmteilen, die jeder der beiden Chöre allein bestritt, vereinten sich beide Chöre zu Josef Gabriel Rheinbergers »Abendlied«.

Der Kontakt zu dem israelischen Partnerchor war im vergangenen Sommer geknüpft worden, als der Berliner Universitätschor gemeinsam mit vier anderen Berliner Chören am 22. Internationalen ZIMRIYA-Festival in Jerusalem teilnahm, das für zehn Tage insgesamt 900 Sänger aus dem In- und Ausland zu gemeinsamen Workshops und Konzerten, aber auch zum gegenseitigen Kennenlernen und Feiern vereinte. Im Rahmen dieses Festivals gastierte der Universitätschor im Kibbuz



Magen in unmittelbarer Nähe des Gazastreifens und gestaltete dort mit dem Gemischten Chor mehrerer Kibbuzim der Region Eshkol unter Leitung von David Morse ein gemeinsames Konzert. Nun kam der Eshkol-Chor zum Gegenbesuch.

Die Berliner Gastgeber zeigten den Gästen aus Israel die Hauptstadt aus verschiedenen Blickwinkeln. So gab es neben den obligatorischen Stadtspaziergängen im Alten und Neuen Berlin auch eine Führung durch das Konzerthaus Berlin und einen Rundgang durch den Deutschen Bundestag. Mit zwei kurzen Foyerkonzerten hatten sich die Eshkol-Sänger zuvor auch in der Humboldt-Universität vorgestellt.

Im gemeinsamen Konzert brachte der Unichor unter Leitung von Carsten Schultze auch ein neues Werk des Berliner Komponisten, Pianisten, Arrangeurs und Musikpädagogen Michael Letz (geb. 1959) zur Uraufführung, dessen Premiere ursprünglich für das ZIMRIYA-Festival geplant war: »Die Tore Jerusalems«. Der Text ist eine Collage von Gebetsfragmenten in deutscher, hebräischer und arabischer Sprache und gibt den Hoffnungen und Sehnsüchten Ausdruck, die Juden, Christen und Muslime mit den verschiedenen heiligen Stätten verbinden: »Wünschet Jerusalem Glück! Es möge Frieden sein in deinen Mauern.« Dass dieser Wunsch Realität werde, wünschten nicht nur die beteiligten Sängerinnen und Sänger.

Dietmar Hiller

Reinhard Stollreiter wird 75



Wenn man ihm begegnet, glaubt man nicht, dass er am 26. Juni 75 Jahre alt wird. Aber die Musik war für Reinhard Stollreiter stets ein Jungbrunnen, aus dem er fleißig schöpfte. Und so stehen die Chöre, das Präsidium und der Musikausschuss des Chorverbandes Berlin vor seiner Tür, um ihm mit einem vielstimmigen »Hoch soll er leben« ein Ständ-

chen zu bringen und viel Kraft, Gesundheit und Freude an der Musik zu wünschen.

Während seiner Schulzeit in Wernigerode erhielt er die ersten Anregungen für seine spätere musikalische Entwicklung. Hier wurde vor allem durch den Musiklehrer und Chorleiter Friedrich Krell sein Interesse am Chorgesang geweckt und gefördert. Weitere Impulse erhielt er im Berliner Mozart-Chor. Es folgten ein Studium im Fach Posaune am Städtischen Konservatorium Berlin, eine Ausbildung als Tondramaturg, ein Volontariat beim SFB mit einer späteren Festanstellung als Toningenieur sowie schließlich ein musikpädagogisches Studium an der Pädagogischen Hochschule Berlin. Ab 1977 war Reinhard Stollreiter dort und später an der Universität der Künste als Professor tätig. In der Folgezeit führte er Chorleiterseminare und Workshops durch und übernahm eine Reihe von Ehrenämtern. Von 1985 bis 1999 war er

24 Jahre lang Präsident des Chorverbandes Berlin und ist seit 1999 dessen Ehrenpräsident. Besondere Verdienste hat er sich ab 1989 um den Zusammenschluss des Chorverbandes im Osten Berlins mit dem Berliner Sängerbund im Westen der Stadt erworben. Seit 1993 ist er Vizepräsident des Deutschen Chorverbandes. Viele Projekte und Initiativen gehen auf seine Anregung zurück. Erinnert sei hier an den FELIX, die Spendenaktionen zu Gunsten der Hochwasseropfer von 2002, das 20. Deutsche Chorfest des Deutschen Sängerbundes 2003 in Berlin, das Internationale Chorfest in Stettin und die Zusammenführung des damaligen Deutschen Sängerbundes mit dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund zum Deutschen Chorverband im Frühjahr 2005.

Für seine Verdienste wurde Reinhard Stollreiter mehrfach ausgezeichnet und geehrt. So erhielt er 1993 das Bundesverdienstkreuz am Bande, 2001 den Orden für Verdienste um die polnische Kultur, 2006 das Bundesverdienstkreuz I. Klasse und 2008 die Auszeichnung in Gold mit Lorbeer des Polnischen Chor- und Orchesterverbandes.

Lieber Reinhard, hab Dank für Deine jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit zum Wohle des Chorwesens und für die Geduld und das Verständnis für die großen und kleinen Probleme der Sängerinnen und Sänger. Wir wünschen Dir alles Gute für die Zukunft und hoffen auf eine friedvolle, glückliche Zeit.

Horst Fliegel

Jede Woche mindestens eine Neuauflage Der Berliner Chormusik-Verlag

»Wir haben damals achttimmige Psalmen von Albert Becker aufgeführt. Die Noten hatte ich aus der Staatsbibliothek. Die hab ich kopiert und Päckchen davon an sechs, sieben, acht Verlage geschickt. Aber niemand wollte sie herausbringen. Da habe ich es eben selber gemacht.« So schuf Stefan Rauh vor elf Jahren seinen eigenen – den Berliner Chormusik-Verlag. Mittlerweile hat er über 2500 Titel betreut, von kurzen Liedern bis zu mehrteiligen Zyklen. Mehrere Musikwissenschaftler arbeiten ihm Vorschläge zu, die sie bei Archivforschungen aufspüren. Doch nicht nur alte Meister wie Hassler und Eccard oder moderne Klassiker wie Bruckner und Bruch werden ins Programm genommen. Unter den fast 300 Namen befinden sich ungefähr drei Dutzend heutiger Zeitgenossen. Erst waren es Freunde und Bekannte, die ihre Werke brachten, inzwischen hat sich die Verlagsmarke etabliert und herumgesprochen. Bei der Musikmesse Frankfurt am Main jüngst im April kamen beispielsweise ein Schwede und ein Engländer gezielt an den Stand, um ihre Arbeiten ausgerechnet unter diesem vergleichsweise kleinen Label auf den deutschen Markt zu bringen. »Dabei nehme ich natürlich nicht alles.«, bekennt Rauh. »Ich lehne eigentlich viel mehr ab, als ich letztlich drucke.« Denn was für Komponisten gilt, trifft erst recht für sein Metier zu: »Das wichtigste Werkzeug ist der Papierkorb.« Und so steht im Regal seines Büros zu Anschauungs- oder Abschreckungszwecken ein Ordner mit »Grottenschrott«, der mit »Gesammelter Blödsinn« beschriftet ist. Wenn ein Chorsatz nicht ins Profil passt, hat das entweder mit einem extremen Schwierigkeitsgrad oder mangelnder künstlerischer Qualität zu tun, anders ausgedrückt: er darf nicht zu schwer, aber erst recht nicht zu simpel sein. Der Verlagschef kennt die Bedürfnisse und Bedingungen seiner Partner aus nächster Nähe, denn er ist selbst Praktiker. Als »Regensburger Domspatz« aufgewachsen, zog es ihn bereits während seines Studiums als Chorleiter an die Wirkungsstätte seiner Schulzeit zurück. 1990 kam er nach Berlin, wurde Kirchenmusiker in Lichtenfelde und spezialisierte sich auf das Musizieren mit Vokalensembles und Chören. 2005 übernahm er den Chor der Johanneskirche Schlachtensee und das dortige Collegium Vocale Berlin und wurde im Jahr darauf außerdem zum Künstlerischen Leiter des Kammerchors JEUNESSE Berlin gewählt. Mit letzterem hat er bereits einige »Verlagserzeugnisse« auf der Bühne ausprobiert, beispielsweise von Manfred Schlenker, einem der emsigsten Lieferanten, der das Unternehmen mit seinem umtriebigen Schaffen gleichsam zum »Schlenker-Vertrieb« machen könnte, wie dessen Verleger scherzend anmerkt: Der 1926 geborene Brandenburger vertont »in unglaublich fleißiger Manier« weltliche und sakrale

Texte, Sprüche, Stoffe und immer wieder romantische Gedichte von Lyrikern wie Eichendorff, Mörike und auch Fontane. Insgesamt liegt der Schwerpunkt aber auf geistlicher Musik und räumt der Tradition der Kantoren des Berliner Doms – historisch das kirchenmusikalische Zentrum Deutschlands – einen großen Stellenwert ein, angefangen bei Felix Mendelssohn Bartholdy über den eingangs erwähnten Becker bis zum aktuellen Organisten Tobias Brommann. Der ursprünglich ausschließlich für Chormusik gegründete Fachverlag hat sich unterdessen um die Edition Rinata vergrößert, die stärker die Laienchorstrecke bedient und auch dreistimmige a-cappella- oder begleitete Sätze im Angebot hat. Unter diesem Dach firmiert zudem eine Orgelabteilung für reine Instrumentalwerke, da es hier Überschneidungen zur Zielgruppe der Kirchenmusiker gibt. In diesen großen Fundus für Liturgie und Konzerte geht jede Woche mindestens eine weitere Neuauflage ein. Dass Noten ohne Lizenz einfach vervielfältigt und somit illegal genutzt werden, ist dem Verlagsleiter bewusst. Im Zeitalter der Scanner und Kopierer muss er diese Verluste einkalkulieren und hinnehmen. »Deshalb rechnet sich so eine Geschichte erst ab einer bestimmten Dimension. Wenn das Repertoire richtig groß ist, kauft stets irgendjemand irgendetwas. Weil es eben immer wieder ehrliche Kunden gibt.« Dass es beim Handel mit Noten nicht nur um kommerzielle und urheberrechtliche Nöte geht, hat mit dem schwedischen Vorbild zu tun: So wie ein Galerist Maler und Käufer zusammenbringt, will der Berliner Chormusik-Verlag ein Dienstleister für die Adressaten sein und den Abnehmern singbare Produkte offerieren – bis hin zu maßgeschneiderten Auftragswerken, die nach Vorgaben wie Länge, Besetzung, Genre und Anspruch definiert und fallweise honorarmäßig verhandelt werden müssen. Der Chor erhält eine Uraufführung – und der Autor kann sicher sein, dass er »gespielt« wird. Auf jeden Fall ermutigt das Verlagsprozedere zur Entdeckung unbekannter musikalischer Horizonte: Den Interessenten werden für einige Wochen gratis Ansichtsexemplare überlassen, damit sie in Ruhe beurteilen können, ob sie dann in Chorstärke bestellen wollen. Eine zusätzliche Entscheidungshilfe sind die Hörproben, die in zunehmender Zahl auf die Homepage geladen werden. Vielleicht ist der Blick in den Katalog und unter www.berliner-chormusik-verlag.de ja eine Ermunterung, viel öfter taufrische Stücke aus der Feder von Gegenwartskomponisten einzustudieren – wenigstens jedes Jahr eine Neuauflage...

Kati Faude

Der Morgen

(Für vierstimmigen gemischten Chor)

Worte: Joseph v. Eichendorff

Manfred Schlenker
(*1926)

1. Fliegt der ers - te Mor - gen - strahl durch das stil - le Ne - bel -
2. Und sein Hüt - lein in die Luft wirft der Mensch vor Lust und
3. An den Ber - gen, an den Seen, die im Son - nen - schei - ne

4. tal, rauscht er - wa - chend Wald und Hü - gel: Wer da flie - gen kann, nimmt
5. ruft: Hat Ge - sang doch auch noch Schwin - gen, nun, so will ich fröh - lich
6. stehn, mag er ger - ne sein und lau - schen, wenn die Bäu - me lieb - lich

8. Flü - gell
9. sin - gen: 1.-3.Schö - ner Mor - gen - strahl, schö - ner Mor - gen - strahl!
10. rau - schen:
11. Flü - gell
12. sin - gen: 1.-3.Schö - ner Mor - gen - strahl, schö - ner Mor - gen - strahl!
13. rau - schen:

Mitteilungen

Neue Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände

Anlässlich der „tage der chor- und orchester musik 2011“ in Koblenz haben die deutschen Laienchorverbände, die unter dem Dach der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände“ (ADC) inhaltlich und kulturpolitisch zusammen arbeiten, Frau Dr. Regina G ö r n e r zur Präsidentin gewählt. Zusammen mit dem Vizepräsidenten Dolf Rabus steht sie für die nächsten Jahre an der Spitze der ADC.

Regina Görner war und ist selbst Mitglied ausgezeichnete Laienchöre. Die frühere saarländische Sozialministerin engagiert sich auch als Gewerkschafterin – sie ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall – für kulturpolitische Ziele.

Um jungen Sängerinnen und Sängern auch auf Bundesebene Erfahrungen mit renommierten Chorleitern zu ermöglichen wird die ADC künftig einen Bundesjugendchor einrichten, in dem wie beim Bundesjugendorchester besonders entwicklungsfähige junge Leute frühzeitig und gezielt gefördert werden können. Zudem will die ADC künftig KomponistInnen und KompositionsstudentInnen enger mit Chormusik in Berührung bringen, um auf diese Weise die Weiterentwicklung der zeitgenössischen Chormusik anzureizen.

April 2011
office@adc-chorverbaende.de
www.chorverbaende.de

Unterstützen Sie den Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Unser Spendenkonto lautet:
Konto 612 352 600 9, BLZ 101 201 00,
Weberbank Berlin
Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Anfragen und Angebote bis auf Weiteres an den
Chorverband Berlin e.V.
Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin
Telefon 030/282 21 29
E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich

Am 17. April 2011 verstarb nach schwerer Krankheit Jürgen Cortes, stellvertretender Schatzmeister des Chorverbandes Berlin.

Die Chöre, das Präsidium und der Musikausschuss trauern um einen fleißigen, kompetenten und beliebten Mitarbeiter, und unser aller Mitgefühl gilt seiner Frau, die ihn während seiner Krankheit liebevoll umsorgte.

Wir werden uns bemühen, das große Engagement, mit dem sich Jürgen Cortes für die Belange unseres Verbandes einsetzte, in seinem Sinne fortzuführen.

Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e. V.
Eichendorffstr. 18
D-10115 Berlin
Tel.: (030) 2822129
Fax: (030) 2832312
buero@chorverband-berlin.de
www.chorverband-berlin.de
Redaktion: Hanni Bode
Redaktionsbeirat: Marlies Adolph, Horst Fliegel,
Dietmar Hiller, Harry Mehner
Layout: Frank Juda
Fotos: J. Schröter (4), Björn Reißmann (1),
D. Hiller (2), T. Bender (6), M. Bobéth (1),
M. Uhl (1), Berliner Vokalkreis (1)
Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129
E-Mail: buero@chorverband-berlin.de
Erscheinungsweise vierteljährlich
Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Aus den Reihen unserer Mitglieder sind im Jahr 2010 verstorben

Otto Jargow
 Manfred Petzold
 Rolf Möckel
 Harry Truhr
 Giesela Kamm
 Hanspeter Schweda
 Traudel Tomzik
 Elli Höhne
 Traudel Näther
 Brigitte Brandl
 Gerda Beckmann
 Hildegard Lange

Schiffahrts-Chor Berlin
 Schiffahrts-Chor Berlin
 Schiffahrts-Chor Berlin
 Seniorenchor »Otto Dunkel«
 Seniorenchor »Otto Dunkel«
 Gemischter Chor Berlin-Pankow
 Chorensemble Intermezzo e.V.
 Berliner Lehrerchor
 Berliner Lehrerchor
 Berliner Lehrerchor
 Frauenchor Zehlendorf
 Frauenchor Zehlendorf

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen Sängerinnen und Sänger und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

17. Chorfest des Deutschen Sängerbundes Berlin 1976 Erinnerungen von Ulla Berend (Postchor Berlin e. V.)

Im Frühjahr 1972 bekam der Berliner Sängerbund den Auftrag zur Ausrichtung des 17. Deutschen Chorfestes 1976. Die vierjährige intensive Vorarbeit mündete in ein grandioses Festival für Westberlin. Allerdings hätte eine Beinahe-Panne fast die Durchführung verhindert.

Ein Postsack mit allen Unterlagen für die ca. 60.000 Sänger und Sängerinnen aus aller Welt, zum Beispiel mit Fahr-, Bus-, Flug- und Eintrittskarten sowie allen Formularen war in einem Waggon der DDR-Bahn auf einem Abstellgleis des Postbahnanschlusses SW77 gestrandet. Durch das erfolgreiche Intervenieren des damaligen Post-Präsidenten Hermann Wißmann konnten der Reisemanager Jürgen Zelder und ich, die Zweite Schatzmeisterin des Berliner Sängerbundes den Sack doch noch direkt am Gleis in Empfang nehmen.

In der Philharmonie eröffneten die Berliner Philharmoniker mit Beethovens »Neunter«. Das Jubiläumskonzert des BSB erbrachte die Uraufführung des Oratoriums »Die Botschaft« von Wolfgang Steffen, Text Ingeborg Drewitz. Alle Westberliner Konzert- und Kirchensäle waren mit Konzerten genutzt.

Der Clou jedoch war die »Singende Meile« des Kurfürstendamm, der zum ersten Mal autofrei war. Von der Gedächtniskirche bis zum Adenauerplatz reichten die »Klingenden Stellplätze«, bei denen die Chöre nicht auf Bühnen sangen, sondern direkt auf der Straße ihr Repertoire ohne technische Unterstützung zum Besten gaben.

Der Hardenbergplatz, das Kranzlereck, die Viktoria-passage, das Hotel Kempinski, die Maison de France, aber auch der Vorplatz vom Schloss Charlottenburg war mit Musik und Tanz erfüllt.



Einer Wiederholung dieser »Singenden-Klingenden-Ku-Damm-Meile« im September dieses Jahres wünsche ich denselben tollen Erfolg. Ich war vor 35 Jahren dabei.

Ulla Berend

